Angeklagte legt volles Geständniß ab und wird ihm von der Staatsanwaltschaft beantragt und vom Gerichtshof (ohne Schöffen) zuerkheilt: 1 Jahr Zuchthaus. — Der noch unbestrafte Getreidehändler Johann Gottlob Lindner aus Radeburg, früher Wirthschaftsbesitzer in Würschnitz, ist wegen Betrugs angeklagt. Die Zeit des in Frage stehenden Verbrechens fällt auf Ende März und Anfang April d. J. Kurz darauf verschwand der Angeklagte und ist nur durch steckbriefliche Verfolgung erst im October zu erlangen gewesen. (Während seiner Abwesenheit ist der Concurs eröffnet worden.) Lindner kam mit dem Zeugen Braumeister André in Radeburg am 30. März überein, demselben gegen 50 Schffl. gute Gerste durch Kauf zu besorgen. Der Händler kaufte nun am nächsten Tage beim Zeugen Wollmann in Bautzen eine ganze Eisenbahnlowry, 72 Sack à Schffl. 140 Pfd. für 3½ Thlr. franco Bahnstation Radeberg, in Summa für 230 Thlr. Der Käufer gab 5 Thlr. Abschlagszahlung und versprach den Betrag sofort nach seiner Rückkehr zuzusenden, wie der Verkäufer eidlich bezeugt. Der Angeklagte will jedoch das Einsenden des Geldes auf einige Tage später verschoben haben; gleichwohl stellte er dem Verkäufer die Bedingung, die gekaufte Gerste bis zum 4. April zur genannten Station zu beschaffen, da dieselbe schon weiter verkauft sei. Zeuge W. kam dieser Verpflichtung nach, hatte jedoch der Vorsicht halber, da ihm Lindner unbekannt und die Zahlung nicht rechtzeitig erfolgt war, die Sendung nur „unter Nachnahme" geben lassen und hiervon den Käufer brieflich benachrichtigt. Am 2. April kam nun Lindner zu seinem Abnehmer, dem Zeugen André, machte ihm Mittheilung von der gekauften Gerste und daß dieselbe den 4. April auf der Bahn ankomme, woselbst er sie abholen lassen könne. Der Preis war dem Braumeister genehm und er zahlte nun auf Wunsch Lindner's und zufolge dessen Worten: „Die Gerste ist bezahlt", eine Abschlagszahlung von 70 Thalern. Der Angeklagte giebt dagegen an, er habe kein Geld verlangt; Zeuge André und dessen Ehefrau widersprechen dem und beeiden ihre Aussage. Das zum Abholen der Gerste abgeschickte Gefährt kam leer zurück. Der Braumeister zog deswegen bei Lindner sofort Erkundigung ein, worauf dessen Kinder Ersterem die Nachricht zugehen ließen, ihr Vater sei verreist, (auch als der oben erwähnte Brief Wollmann's ankam, war er schon fort), er habe jedoch vorher gesagt, bis zum 5. April werde er wieder zurück sein und die Gerste bezahlen. Er kam nicht wieder. Die Gerste ward nicht bezahlt und blieb liegen. Zeuge Wollmann hat sie dann später mit Verlust verkauft. Die 70 Thaler gingen dem Zeugen André verloren; er erstattete deshalb beim Gerichtsamt Radeburg Anzeige. Der Angeklagte giebt zu seiner Entschuldigung an, daß während seiner ersten Abwesenheit vom Hause ein Wechselgläubiger (75 Thaler) in seiner Wohnung gewesen und zu seinen Kindern gesagt habe, er wolle ihn (L.) auf Wechsel setzen lassen. Darauf habe er von den mitgebrachten 70 Thalern diesem Gläubiger abschläglich 30 Thaler bezahlt, worauf derselbe sich mit dem Uebrigen noch gedulden wollte. Nun sei er (L.) gegangen, um Außenstände einzucassiren, und auch nach Halle und weiter gereist, um Geld zu borgen, allein beides sei ihm nicht gelungen; da habe er sich vor der Wechselhaft gefürchtet; daß dieselbe aufgehoben sei, habe er nicht gewußt und sei darum nicht wieder zurückgekehrt. Dadurch sei auch das Grosso-Geschäft so mißglückt. Er sei bei einer Schwester gewesen und habe Niemanden betrügen wollen. Herr Staatsanwalt Rostkeuscher hält den Schuldbeweis für erbracht und beantragt Strafe. Der Vertheidiger, Herr Advocat Dr. Schaffrath, hofft für den Angeklagten Freisprechung zu erlangen, im Nichtfalle sei nur Creditbetrug anzunehmen. Das Schöffengericht unter Vorsitz des Gerichtsrathes Eiwert verurtheilt den Angeklagten wegen Betrugs zu 1 Jahr Arbeitshaus.

— Oeffentliche Sitzung der Stadtverordneten am Mittwoch, den 14. December 1870, Nachmittags 5 Uhr. Tages-Ordnung: A. Vortrag der Registranden-Eingänge. B. Vortrag der Wahldeputation über: 1) die Wahl eines Bezirksvorstehers für den III. Stadtbezirk. C. Vorträge der Finanz-Deputation über: 2) pos. 15 und 16 und die zu pos. 25, 33, 34, 37 und 39 der Ausgaben gestellten Postulate zu Gehaltszulagen und neu zu schaffenden Stellen; 3) pos. 33 bis 41 der Ausgaben des Hauptetatplanes; 4) den Etat der Gasfabriken für 1871; 5) die Gewährung einer Gratification an den Expedient Kühnemann wegen außerordentlicher Berufsarbeiten; 6) die diesseitigen Erinnerungen gegen die Armencassenrechnungen von 1865—1867; 7) die Versicherung des Mobiliars der Beamten im Stadtcassenhaus. D. Vorträge der Verfassungs-Deputation über: 8) den Bebauungsplan für das Terrain vor dem Ziegel- resp. Kamperschen Schlage; 9) die Gewährung eines Drittheils der für Anmeldescheine von der Königl. Polizei-Direction erhobenen Gebühren an die Armencasse; 10) die Benutzung der Schanze Nr. VII zum Munitionsdepot; 11) die Revision der Geschäftsordnung des Collegiums. E. Vorträge der Petitions-Deputation. Zum Schluß geheime Sitzung.

— Angekündigte Schwurgerichtsverhandlungen. Mittwoch, den 14. Dec., Vormittags 9 Uhr wider Ernst Moritz Flößner aus Freiberg, wegen ausgezeichneten Diebstahls. — Donnerstag, den 15. und Freitag, den 16. Dec., Vormittags 9 Uhr, wider Friedrich Traugott Riegel, Heinrich Eduard Hänsel, Carl Eduard Müller und Genossen, Altmann, sämmtlich aus Dresden, wegen ausgezeichneten Diebstahls. — Freitag, den 16. Dec., Nachmittags 3 Uhr, wider August Eduard Emil Mauermann aus Hainewalde, wegen Fälschung und versuchten ausgezeichneten Betrugs. Vertheidiger für sämmtliche Angeklagte: Ober-Appellationsrath Lamm.

Dresden, 13. December. Den Seufzer, den die Podbielski'sche Depesche am Sonntag ausstieß, daß es den Truppen des Mecklenburgers nicht einmal am Sonnabend nach 3 heißen Gefechtstagen gegönnt gewesen, einen Tag der Ruhe zu pflegen, wird man gehörig würdigen, wenn man jetzt erst erfährt, eine wie geringe Schaar Deutscher dort überlegenen Truppenmassen der Franzosen tagelang und immer siegreich gegenübergestanden hat. Es scheint nämlich, daß nach dem Zurückschlagen und Sprengen der Loirearmee in drei Heerestheile sowie nach der Besetzung von Orleans der Generalstab des Prinzen Friedrich Carl, getäuscht durch irrthümliche Nachrichten, geglaubt hat, der größte Theil der Loirearmee habe den Rückzug nach Süden, nach Nevers zu, eingeschlagen und nur einige Divisionen seien die Loire abwärts nach Tours zurückgegangen. Auf Grund dieser irrthümlichen Voraussetzung rückte ein großer Theil der Friedrich Carl'schen Armee den sich nach Süden zurückziehenden Franzosen nach und zur Verfolgung der jetzt unter Chanzy stehenden Loirearmee wurden nur das v. d. Tann'sche Corps, sowie die 17. und 22. Division abgeordnet und ein dritter Theil, die Schleswig-Holsteiner und die Hessen-Darmstädter, überschritten bei Orleans die Loire und rückten auf dem linken Ufer nach Blois zu, welche Stadt zum größten Theil auf dem rechten Ufer liegt, während nur eine Vorstadt sich auf das linke Ufer fortsetzt. Diese Truppen sind es gewesen, welche bis auf 3 Stunden vor jene Vorstadt von Blois vorgedrungen sind, dabei das Schloß Chambord erstürmten und dabei 5 Kanonen nahmen. Der bei weitem größte Theil der Friedrich Carl'schen Armee folgt den Franzosen, deren Commandant dort jetzt Bourbaki ist, auf dem rechten Loireufer nach Süden und ist bereits eine Eisenbahnstation über Gien hinaus siegreich vorgedrungen. In einer nicht sehr vortheilhaften Lage befindet sich das kleine Häuflein unter dem Mecklenburger. Die beiden Armeecorps, die unter ihm stehen, wurden noch dadurch geschwächt, daß das v. d. Tann'sche Corps, nachdem es an den Gefechten bei Beaugency ruhmreichen Antheil gehabt, zur Besatzung von Orleans zurückkommandirt wurde. Somit stehen augenblicklich den 4 Armeecorps, welche die Franzosen auf dem rechten Loireufer noch haben, nur die 17. und 22. Division, Mecklenburger und Hanseaten, sowie Hessen-Casseler und Thüringer gegenüber. Man ersieht auch aus neueren Nachrichten, daß die Rückzugslinie dieses Theils der Loirearmee nicht westlich nach Tours ging, sondern nördlich nach Le Mans und Conlie, um aus den dortigen befestigten Lagern sich fortwährend mit frischen Kräften aus der Bretagnearmee zu verstärken. Ohne diese Bewegung nach Norden wären sie von dieser Bretagnearmee abgeschnitten. Es wird nun wahrscheinlich schon Fürsorge getroffen sein, das kleine Corps des Mecklenburgers zu verstärken und die Ueberschätzung der feindlichen Streitkräfte im Süden und Unterschätzung derselben im Norden auszugleichen. Diese irrthümliche Disposition im Generalstabe Friedrich Carl's gereicht demselben nicht zum Vorwurf. Im ersten Augenblick nach mehrtägigen blutigen Gefechten und in der Absicht, die Früchte des Sieges einzuheimsen, bei der Abneigung der Bevölkerung, Kundschafterdienste zu leisten, sind solche den Thatsachen nicht ganz entsprechende Auffassungen nur ganz natürlich. Um so heller leuchtet die Tapferkeit der Truppen des Mecklenburgers, welche einem vierfach überlegenen Feinde gegenüber sich nicht nur hielten, seine Angriffe nicht nur abwiesen, sondern auch noch Terrain eroberten. Die gesammte Disposition deutscherseits scheint jetzt darauf hinauszulaufen, den Vorstoß auf dem nördlichen rechten Loireufer nach Blois und Tours vor der Hand aufzugeben, sich vielmehr zu begnügen, die Loirearmee, welche eine Flankenstellung eingenommen hat und die in den Lagern zu Le Mans und Conlie Stützpunkte, in der Bretagnearmee ihre Reserve besitzt, durch verhältnißmäßig geringe Truppen in Schach zu halten; dafür andererseits mit einem Armeecorps auf dem linken Loireufer nach Blois und Tours zu zu operiren, vielleicht bei Blois wieder das rechte Loireufer zu erreichen und dann von zwei Seiten umfassend gegen die vier Armeecorps der Franzosen nach Le Mans vorzugehen oder auch zunächst Tours zu besetzen. Unabhängig davon verfolgt Friedrich Karl seinen Marsch nach Nevers, während die Abtheilung, welche Vierzon besetzt hält, bereit stehen dürfte, je nach Bedürfniß links oder rechts weiter zu gehen. — Die Nordarmee, welche vom General v. d. Göben unter Manteuffels Oberbefehl bei Amiens eine so entscheidende Niederlage erlitt, hat sich inzwischen hinter Arras wieder gesammelt und erholt. Ihr Obercommandant ist General Faidherbes, dem man ein großes Organisationstalent nachrühmt. Nachdem er in einer der todesmuthigen Proklamationen, welche französische Generale lieben, von Lille aus seine Armee zu neuem Vorgehen ermuthigt, ist dieselbe aufgebrochen und hat sich nicht nur St. Quentins wieder bemächtigt, sondern geht in der offenbaren Richtung nach Paris zwischen Amiens und Laon vor. Das kleine feste Schloß Ham, welches vor Kurzem erst den Unserigen die Thore öffnen mußte, ist von ihnen überrumpelt worden. Gegenüber dieser Gefahr, wird sich Manteuffel nicht lange in Dieppe ruhig verhalten können, und, anstatt sich an die Bezwingung von Havre zu machen, sich gegen die seine Rückzugslinie bedrohende Faidherbe'sche Nordarmee zu wenden haben. Wir werden demnach in nächster Zeit von Gefechten in der Gegend von Amiens zu lesen bekommen. Zur Vertheidigung von Havre richten die Franzosen auch schwimmende Batterien her.

Versailles, 12. December. (Officiell.) An die Königin Augusta: Nach den viertägigen Gefechten um Beaugency herum, die jedes Mal siegreich für uns endigten, wenn auch bei der Uebermacht des Feindes kein bedeutendes Terrain gewonnen wurde, ist der Feind heute (Montag) unerwartet gegen Blois und Tours abgezogen, wahrscheinlich infolge der bedeutenden Verluste, die er erlitten, während die unsrigen gering waren. Sehr viel Ueberläufer melden sich dort und ebenso bei Rouen. Die Mobilgarden werfen vielfach Waffen und Ausrüstungsgegenstände fort und gehen nach Hause; aber es bleiben immer noch genug übrig. Heute völliges Thauwetter. Wilhelm. — Versailles, 12. December. Vor unserm um Beaugency stehenden Corps ist der Feind gestern (Sonntag, den 11.) zurückgegangen. Unsere Truppen verfolgen ihn. Die Beschießung von Montmédo hat heute (Montag, den 12.) begonnen. Vor la Fère heute feindliche Abtheilungen. v. Podbielski. — Straßburg, 12. December. Pfalzburg hat sich heute auf Gnade und Ungnade übergeben und wird morgen (Dienstag) früh 10 Uhr besetzt. v. Hartmann.

Bordeaux, 12. Dec. Gambetta meldet, er sei gestern Mittag nach Tours zurückgekehrt, nachdem er die Armee des Generals Chanzy verlassen. Letztere decke die Loirelinie bisher erfolgreich. Gambetta fügt hinzu, er halte die Lage für ziemlich gut, so daß er geglaubt habe, sich von der Armee Chanzy's entfernen zu können, um sich nach Bourges zu begeben. Er wolle dort sehen, wie es mit der II. Armee stehe. (Dr. J.)

Die französischen Machthaber in und außer Paris denken den neuesten Nachrichten zufolge nicht im Mindesten an Waffenstillstand und Frieden. Das Programm: „Krieg bis zum Aeußersten" scheint nach wie vor zu gelten. Brüsseler Telegramme (des Börsen-Kur. und der Börsen-Ztg.) bringen nämlich unterm 11. Decbr. folgende Einzelheiten: Die „Independance" veröffentlicht Pariser Ballonbriefe vom 6. d. M., welche folgende Mittheilung enthalten: Trochu ließ aller Orten den Brief Moltke's anschlagen und unter demselben die von allen Regierungsmitgliedern unterzeichnete Ablehnung der gemachten Anerbietungen. „Unsere Entschlüsse sind in Nichts geändert," heißt es in der letzteren, „kämpfen wir! Es lebe die Republik!" Ein bei Lille niedergegangener Pariser Luftballon hatte einen Adjutanten Trochu's als Insassen; der letztere ist beauftragt, sich nach Bordeaux zu begeben, um der dortigen verlegten Regierungsabtheilung die Vorschläge Trochu's wegen gemeinsamer Operationen zu überbringen, ebenso eine Proclamation Trochu's, in welcher die Behauptung ausgesprochen ist, daß Paris noch für den ganzen Winter reichlich mit Lebensmitteln versehen ist. In seinem „Tagebuch eines Belagerten" schreibt Henry Labouchère der „Daily News", daß nach zuverlässigen Angaben die Franzosen während der drei Tage 16,000 Mann an Todten und Verwundeten verloren haben müssen. General Trochu ist nach dem Louvre zurückgekehrt und General Ducrot hat gestern Abend sein Bedauern darüber ausgesprochen, daß er jenes alberne Manifest veröffentlichte, in welchem er erklärte, entweder siegen oder sterben zu wollen. Jetzt, nachdem er weder das Eine noch das Andere gethan hat, fühlt er, daß seine Rückkehr nach Paris nicht wohl angeht. Er sowohl wie Trochu setzte sich den feindlichen Kugeln stark aus und der letzte erhielt von einem Stück einer Bombe eine kleine Verwundung am Hinterkopfe. Die Officiere waren alle genöthigt, sich gehörig in Front ihrer Truppen zu halten, um sie zu ermuthigen. Die Bevölkerung ist über den Stand der Dinge vor den Thoren in gänzlicher Unwissenheit. Sie glaubt noch immer, die preußischen Linien seien durchbrochen worden und mit der Belagerung werde es in ein Paar Tagen vorüber sein. Ich setze voraus, daß Trochu einen weiten Massenausfall vor hat, aber wenn die Provinzarmeen dem nicht ganz bedeutende Hülfe leisten, wird der Erfolg Nichts weiter sein, als ein fruchtloses Hinschlachten von Menschenleben. — Unterm 5. December schreibt dann der nämliche Berichterstatter, daß die Pariser denn doch anfangen, zu einem Siege, der in einem Rückzuge endigte, den Kopf zu schütteln. Sie scheinen indessen von der nächsten Umgebung ihrer eigenen Hauptstadt eben so wenig zu kennen, wie von der ausländischen Geographie, und eine Landkarte nachzusehen, scheint unter ihrer Würde zu stehen. Die Mehrzahl ist der Ansicht, daß Villiers und Champigny weit über den Bereich der Kanonen auf unsern Forts hinaus ist, und da das Terrain in der Nähe genannter Punkte noch von den Unsrigen gehalten wird, daß etwas geschehen ist, was zu einem baldigen und schleunigen Rückzug der Preußen führen muß. Unser sind 2 Millionen, so sagen sie, wir alle wollen lieber sterben, als uns ergeben, und sie scheinen unter dem Eindrucke zu leben, als ob sie das nur oft zu wiederholen brauchten, um Paris unüberwindlich zu machen. In Wirklichkeit hat sich aber durch die Ereignisse der vergangenen Woche herausgestellt, daß General Trochu bei seinem Widerstande gegen den Feind nur auf die Linie und die Mobilen rechnen darf. Was die Bevölkerung von Paris angeht, so ist diese mehr als unbrauchbar. Die Mobilen haben sich für junge Truppen recht wacker geschlagen, aber man kann nicht erwarten, daß Rekruten, die erst vor wenigen Wochen hinterm Pfluge weggeholt wurden, so gut kämpfen wie alte geschulte Soldaten. Anfangs glaubte ich, auch einige von den Marsch-Bataillonen der Nationalgarde hätten sich wacker gehalten, als ich dies aber meinen militärischen Gewährsmännern gegenüber erwähnte, wurde mir das Gegentheil versichert. Diese Bataillone zeigten, selbst bei ziemlich sicherer Entfernung von der eigentlichen Aktionsscene, eine unstätige Front, so daß man es nicht für rathsam hielt, sie vorzuschieben. Nur das Bataillon von Belleville war engagirt, und auch dieses hielt nicht Stand. Ich glaube nicht an Männer, die auf alle Vorwände Jagd machen, um sich am Militärdienste vorbeizudrücken. Die Ultrademokraten haben jetzt einen neuen Grund für dieses „Sich vorbeidrücken" gefunden. „Wir sind — so sagte neulich ein Redner in einem der Clubs — die Kinder von Paris. Paris bedarf unser; können wir es in einem solchen Augenblick verlassen?" Einige dieser Herren sprechen es allerdings als ihre Ansicht aus, daß es am besten wäre, den Preußen den Einzug zu gestatten und sie dann mitsammt ihrem König zu den Lehren des Republikanerthums und zu einer allgemeinen europäischen Republik zu bekehren. In dem Club, wo diese brüderlichen Gesinnungen ausgesprochen wurden, führt eine Dame den Vorsitz. Wenn Jemand, ihrer Ansicht nach, eine gute Rede gehalten hat, umarmt sie ihn und küßt ihn auf beide Wangen. Da sie keineswegs häßlich ist, dachte ich selbst einmal ernstlich daran, Angesichts der in Aussicht stehenden Belehrung, ein paar Bemerkungen zu machen, und nur meine angeborene Schüchternheit hielt mich schließlich davon ab.

Die Kaiserin Eugenie ist, nach Allem, was von ihrer Umgebung verlautet, sehr resignirt, oder thut wenigstens, als ob sie es wäre, und spricht davon, in England ein Haus auf viele Jahre zu miethen, weist die leiseste Zumuthung einer von deutscher Seite etwa einzuleitenden Restauration mit Entrüstung von sich und hatte bei ihrem Besuche in Wilhelmshöhe über diesen Punkt stürmische Scenen mit ihrem Gatten, der bei Weitem hoffnungsvoller und ehrgefühlsärmer zu sein scheint, als seine Gemahlin. Darüber soll denn auch zwischen dem Hoflager von Wilhelmshöhe und Chislehurst unliebsame Spannung herrschen. — In der Birmingham Patronenfabrik fand eine fürchterliche Explosion statt, wobei 17 Personen getödtet und 100 verwundet wurden.

Königliches Hoftheater.

Montag, am 12. December.

Die Grille, Ländliches Charakterbild in 5 Akten. Fanchen, Fräul. Hedwig Raabe vom Kaiserl. Hoftheater in St. Petersburg, als Gast.

Sieben Weise Griechenlands verweigerten dereinst die Annahme des goldenen Dreifußes, welcher dem Weisesten bestimmt war und weihten ihn, im Tempel des Apoll, dem Dienste der Sybille. Geschähe so Etwas jetzt im Bereich der Schauspielkunst, so würde ihn jeder Episodenspieler, jeder Chorist annehmen. Bei Anschauung von Kunstdarstellungen genießt man erst wenn man vergleicht. Dieser Gedanke drängte sich doppelt auf, als vorgestern Abend Fräulein Raabe die Fanchon zu einer Wirkung brachte, wie es vorher keiner Darstellerin der deutschen Bühne möglich war. Im ersten Akte wurden einige Zweifel wach, indem man das Bilde und Keckе vermißte, was ältere Darstellerinnen in diese Parthie legen; in der Folge aber zeigte es sich psychologisch gerechtfertigt, daß diese Fanchon kein Ausbund übertriebener Lustigkeit sein könne. Alle die früher geschilderten Vorzüge dieser Künstlerin: die natürliche Behandlung der Sprache, die trefflichen Nüancirungen, Gesten und Mimik in trauter Harmonie, die drollige Naivetät, Alles kam hier zur schönsten Geltung und brachte in mehrfachen Scenen eine Rührung hervor, welche Thränen in reicher Zahl fließen ließ. Kein Vordrängen der Person, kein Kokettiren nach außen ist hier bemerkbar, es ist für diese Darstellerin das Publikum so zu sagen, gar nicht vorhanden, sie hat es nur mit den Betheiligten auf der Scene zu thun und hierin liegt Das, was Andere unterlassen und von ihr lernen können.

So Mancher sagt vielleicht: es gab doch vor ihr Andere welche in dieser Rolle wirkten, namentlich die Goßmann. Es sei dies zugegeben, nicht aber: daß gleiche Wirkung erzielt worden sei. Hedwig Raabe ist eben eine Specialität in ihrem Genre. Eingedenk einer Louise Neumann und einer Unzelmann könnte man Parallele ziehen, man könnte ihr eine Charlotte von Hagen, Frika v. Schütz und Caroline Bauer gegenüber stellen und fragen: Erfreut sie sich solcher Correctheit, solcher ästhetischen Harmonie? Es sei davon abgesehen und zwar aus dem Grunde, weil Hedwig Raabe ein Genie ist, das mit dictatorischer Freiheit aus sich herausgeht und nicht ängstlich den Vorschriften folgt, welche Kunst und Wissenschaft oft mühsam und pedantisch zusammenstellt.

Die sich selbst bewußte Rückkehr zur Natur ist der Triumph der Kunst und nur am Urquell des Wahren und Schönen erlangt jedes Gebilde der Kunst den Rang, dem wir unsere Verehrung, unsere Bewunderung zollen. In dieser Beziehung steht Hedwig Raabe auf hoher Stufe.

Was Goethe von einem ächten Kunstwerke überhaupt sagt: daß es wie ein Naturwerk für unsern Verstand immer unendlich sei, daß es angeschaut, empfunden, aber nicht eigentlich erkannt, vielweniger sein Verdienst mit Worten ausgesprochen werde, dürfte auch von einem Künstler gelten, der sich hoch über die Anderen seines Faches erhebt. In diesen Kreis gehört die Vielgenannte, über welche bereits anerkannte Dramaturgen das günstigste Urtheil in langen Abhandlungen gefällt haben.

Die Theilnahme des Publikums war eine noch größere als am Sonnabend; der Beifall eminent, denn dreifacher Hervorruf nach einzelnen Aktschlüssen sind Cabinetsstücke aus der beifallspendenden Hand des Publikums. Unter den Mitspielenden traten ganz besonders noch Frl. Berg (Fadet) sowie die Hrn. Winger (Vater Vardeau)), Hanstein (Landry), und Hagen hervor. Namentlich war es der Letztere, der als sehr jugendlicher Darsteller ungemeine Fortschritte in seinem Wirken bekundete. Möge er Dem getreu bleiben und bei fernerem geistigen Streben nicht dem Amphitrion gleichen, welcher zuerst die Menschen lehrte: Wasser unter den Wein zu schütten.

Th. Drobisch.